

Dr. Dagmar Just

E-Mails der Seele

oder

**wenn die Seele sprechen
könnte, dann . . .**

Die Seele spricht
zum Körper:

Körper, gehe du voran
und werde krank,
denn auf mich, die Seele,
hört der Mensch ja nicht !

In Liebe
und in Dankbarkeit
für meine Mutti

Inhaltsverzeichnis

4 E-Mails der Seele

Vorwort

Eine Schulmedizinerin auf Abwegen?

Ja! Ich gehe neue Wege.

Ich habe im Rucksack meine Schulmedizin
und betrete N e u - L A N D.

Komplementärmedizin, also Naturheilkunde,
das kennen die meisten Patienten.

Dieser Weg, den ich mit Ihnen hier in diesem Buch
gehen will, Ihnen zeigen möchte, ist für viele Leser neu.

Einige werden dieses Denken ablehnen, das sei nicht
möglich, das gibt es ja nicht. Wo ist der Beweis?

Genau so habe ich vor ca. 20 Jahren auch gedacht.

Jedoch habe ich in der Praxis gesehen, dass ich mit der
Schulmedizin bei vielen Krankheiten in einer Sackgasse
stecken geblieben bin.

Klar war der Blutdruck mit der Behandlung meistens
dann wieder im Normbereich.

Ja, schön!

Mit zwei, drei oder gar vier verschiedenen Medikamenten, Tendenz wachsend.

Damit war ich nicht zufrieden. Das war nicht meine Vorstellung von Heilung und auch nicht von Hilfe.

In meinem ersten Übereifer habe ich auch Patienten in eine Richtung drängen wollen, die diese aber nicht gehen wollten.

Auch ich musste lernen zu fragen, möchte mein Patient neue Wege gehen? Wenn ja, zeige ich ihm die Richtung, erkläre ihm den Weg und begleite ihn.

Wenn nein, auch dies ist in Ordnung.

Eine Zugfahrt nach München

Die Zugfahrt nach München sollte ca. 3 Stunden dauern. Ich war allein im Abteil, die Tür war zu und ich saß am Fenster in Fahrtrichtung. Ich freute mich, dass ich Ruhe hatte und so an meinem Buch weiterschreiben konnte.

Da riss ein junger Mann mit zwei großen schwarzen Taschen, eine davon sah nach einer Laptoptasche aus, die Tür des Abteils auf, rief fröhlich und grinsend: „Hey, da ist ja wohl noch was frei oder?“ Ich musste doch lachen und sagte: „Suchen Sie sich ruhig einen Platz aus!“

Das tat er, allerdings stellte er seine zwei Taschen auf den Gang und auf den Mittelsitz und ließ sich in den Fenstersitz genau mir gegenüber fallen. Fahren Sie auch bis München?“ Diese Frage signalisierte mir, dass er vorhatte sich die Zugreise mit einem Gespräch mit mir zu verkürzen.

Also nichts mit der Ruhe zum Schreiben. Da mein Denken lautet 1. es gibt keine Zufälle und 2. alles hat seinen Sinn, war ich dann mal auf diesen Sinn hier gespannt. Ich musste auch lachen. Er saß da, offen und locker,

trotzdem sah ich eine Neugierde in seinem Gesicht als sein Blick auf meinen Laptop fiel.

„Wollen Sie etwa arbeiten? Ich störe doch wohl nicht?“
„Nein, nein“, so kam prompt meine Antwort, denn ich war ganz froh für eine Unterbrechung. Allerdings muss das Buch in zwei Wochen meinem Verlag überarbeitet vorliegen.

„Wissen Sie“, erklärte er mir, „ich hatte einen Außentermin. Ich bin Journalist für eine große Zeitung hier in Bayern und fahre jetzt ins Büro zurück, mein Artikel ist aber per Mail schon in der Redaktion. Und Sie?“

Klar, jetzt wollte er neugierig genau wissen, was ich vorhatte.

„Aha ein Buch schreiben Sie! Interessant. Fachbuch oder Liebesroman?“ „Weder noch“, erklärte ich ihm.
„Es ist ein Buch für Menschen, die hinter die Kulissen, sprich hinter ihre Krankheiten sehen wollen. Die auch nicht damit zufrieden sind, nur „Pillen“ zu schlucken, Patienten, die wieder in Richtung Gesundheit gehen wollen und dazu bereit sind auch neue Wege zu probieren.“ „Ich bin Ärztin“, fügte ich noch an.

„Das hört sich schon mal gut an, dennoch kann ich mir dies so nicht richtig vorstellen. Was ist denn Ihre persönliche Vision Ihres Jobs?“

Na gut! Job überhörte ich mal eben, meine Vision, mein Leitmotiv lautet:

**„Ich möchte,
dass es Ihnen wieder gut geht!“**

Zur weiteren Erklärung fügte ich hinzu: „Aus meiner Sicht und ich bin schon länger in diesem Job, sprich Beruf, geht dies nur mit ganzheitlicher Betrachtung und nur dann, jetzt kommt das Schwierige wenn der Patient auch wirklich bereit ist, endlich selbst auch einiges zu tun:

Das Motto heißt: **„Just do it!“**

So fing unser Gespräch an. Als Journalist wollte er mehr darüber wissen, er ließ also nicht locker. „Bitte können Sie mir Beispiele erzählen, ich verstehe das Ganze so nicht! Wie habe ich mir Ihre Arbeit, bzw. Ihre Sprechstunde vorzustellen?“